MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12. Fernruf Nr. 7. und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2. Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—, Altreich durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet

Nr. 315 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Freitag, 10. November 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Schneller als der Schall

„Fliegende Telegraphenstange mit Feuerschweif" sagt Reuter über V 2 „Panter in grösserer Zahl als in der Normandie" — Die hohen Verluste führten zum Rücktritt des kanadischen Kriegsministers

Berlin, 9. November

Nachdem der deutsche Wehrmachtbericht vom Mittwoch den V 2-Beschuß auf den Großraum von London bekanntgegeben hat, sieht sich nun auch das englische Reuterbüro veranlaßt, eine Meldung über V 2 zu veröffentlichen. Danach besitze das Geschoß einen Sprengkopf, der etwa eine Tonne Sprengstoff enthält. Das neue deutsche Ferngeschoß besitze eine Reichweite bis zu 600 km. Reuter glaubt, das Geschoß mit einer langen, ziemlich starken Rakete, die ein Schwarzsteuer wie eine gewöhnliche Bombe besitze, vergleichen zu können. Diese Rakete sei bis zu 16 Meter lang und gleiche einer fliegenden Telegraphenstange, die einen Feuerschweif hinter sich herzieht. Das Geschoß soll schneller als der Schall sein, so daß es im Ziel einschlägt, ehe man sein Nahen hören kann. (Der Schall hat eine Geschwindigkeit von 331 Metern in der Sekunde oder von 2000 Kilometern in der Stunde.

Gleichzeitig mit diesen Angaben, die in England besondere Bestürzung hervorriefen, müssen die feindlichen Kriegskorrespondenten zugeben, daß auch die anderen Waffen den Deutschen nicht fehlen. So schreibt das Nachrichtenbüro United-Press in einem Londoner Bericht, es habe sich abermals erwiesen daß die Kriegsführung die große Kunst der Deutschen ist. »Sie haben eine wesentlich größere Menge an Material, einschließlich schwerer Artillerie, aufgebracht, als die meisten Fachleute für möglich hielten. Die Deutschen sind noch vorzüglich in Form, sehr zäh und verfügen über äußerst reichen Nachschub. Tausende von Fanatikern« — so heißt es weiter — »warten auf uns mit Geschützen und Granaten in schnell aufgeworfenen Fuchsbauten, die sich auf dem größten Teil des Weges zum Rhein aneinanderreihen. Die menschliche Mauer wird durch einen Wall von Stahl ergänzt, einen Wall von eingegrabenen Panzern, darunter Tigern, die von Könnern bedient werden.«

Neuerlich äußerte sich der britische Rundfunksprecher Chester Wilmon, die Deutschen haben sich in den letzten Monaten in erstaunlicher Weise erholt. Es ist ihnen gelungen, neue Bataillone aufzustellen, so daß die alliierten Angriffe aufgehalten wurden. Panter seien in größerer Zahl, als man sie in der Normandie erlebte, aufgetreten. Die deutsche Infanterie werde durch schwerste Granatwerfer und Artilleriefeuer unterstützt. Noch sehr schwere Kämpfe stehen bevor.

Besondere Auswirkungen haben die hohen Verluste der mit den Briten an gleicher Stelle eingesetzten Kanadier in Kanada gehabt. Aus Torento wird berichtet, daß sich die politische Krise dort verschärft habe. Sie sei eingetreten infolge der Notwendigkeit, die kanadischen Truppen in Holland und in Italien aufzufüllen. Der Kriegsminister Ralston wollte diese Maßnahme treffen, indem er entgegen der bisherigen Praxis nicht nur Freiwillige, sondern auch eingezogene Soldaten nach Übersee zu schicken beabsichtigte. Als das Kabinett diese Forderung ablehnte, trat er zurück und wurde durch General Mc Naughton ersetzt.

Die französische Presse in Kanada hat diesen Wechsel begeistert begrüßt, da sie ja stets gegen die Verwendung von kanadischen Truppen in Übersee eingetreten ist. Aber die englische Presse in Kanada ist anderer Meinung. So schreibt z. B. die Zeitung »Globe and Mail«, die Notwendigkeit der Auffüllung der kanadischen Truppen sei außerordentlich ernst, denn die kanadischen Regimenter hätten gewaltige Verluste erlitten und es handele sich jetzt um die Frage, ob man kanadische Kontingente als selbständig kämpfende Einheiten überhaupt noch für die Dauer des Krieges durchhalten könne. Ganz allgemein verlangt die Presse, so schreibt der Korrespondent, von der Regierung eine offene Erklärung, wie es um die kanadischen Truppen an den Fronten stehe und ob die Lage durch eine Reorganisation gefestigt werden könne.

Der neue amerikanische Angriff

Großkampf im Raume von Metz

Berlin, 9. November

Die wesentlichste Veränderung der Lage an der Westfront ist der Angriff, den starke amerikanische Kräfte seit Mittwoch gegen die deutsche Front zwischen Pont a Mousson und Chateau Salins richten. Der erwünschte Durchbruch ist am ersten Kampftag nicht gelungen. Selbstverständlich muß mit einer Fortsetzung gerechnet werden, zumal der Feind neue, stärkere Kräfte, besonders an Panzern, heranzieht. Wie dieser Angriff im größeren strategischen Rahmen zu bewerten ist, ob es sich um ein Fesselungsunternehmen oder um mehr handelt, ist im Augenblick noch nicht zu erkennen. Jedenfalls ist der Raum von Metz gegenwärtig der Hauptpunkt der feindlichen Aktivität.

Im Raum von Aachen dagegen ist die Aktivität durchaus auf deutscher Seite. Der Feind hat in der Gegend östlich Stollberg den größten Teil des Geländegewinnes, den er vor einigen Wochen dort machen konnte, durch energische Gegenangriffe wieder eingebüßt und dabei schwere Verluste an Menschen und Material gehabt.

Die Kämpfe an der unteren Maas können gegenwärtig nur im Rahmen der im Stellungskrieg erstarrenden Fronten gewertet werden, nachdem die XV. deutsche Armee die strategischen Durchbruchsversuche der Anglo-Kanadier durch ihre geschickten Operationen immer wieder zunichte gemacht hat. Die seit langem geplante Absetzbewegung auf die untere Maas kann jetzt als in vollem Umfange gelungen gelten.

Währenddessen geht der Heldenkampf der deutschen Restbesatzung im Nordteil der Insel Walcheren weiter, und die Verteidiger der Insel Schowen konnten die gelandeten Engländer wieder ins Meer werfen. Dieser Heldenkampf deutscher Truppen auf den der Scheldemündung vorgelagerten Inseln hat für die deutsche Führung, wie die Zukunft immer deutlicher erweisen wird, eine sehr erhebliche militärische Bedeutung gehabt und reiht sich würdig dem soldatischen Einsatz in den deutschen Kanal- und Atlantikfestungen an.

Auf dem ungarischen Kriegsschauplatz konnte der sowjetische Frontalstoß gegen Budapest überall zum Stehen gebracht werden und die deutsch-ungarische Abwehrfront im Brückenkopf von Dunaföldvar und an der Eisenbahnlinie Szolnok—Czegled hat überall gehalten. — Die Lage an der mittleren Theiß hat sich noch nicht völlig geklärt. Von großer Wichtigkeit ist, daß unser Riegel am Dukla-Paß gehalten hat, sodaß der Feind die beabsichtigte große Zangenbewegung gegen Ungarn nicht führen konnte.

Wenn der OKW-Bericht von den übrigen Teilen der Ostfront und von der italienischen Front augenblicklich keine größeren Kampfhandlungen meldet, so dürfen wir uns nicht darüber täuschen, daß diese vorübergehende Ruhe jeden Augenblick durch ein neues Aufflammen der Großkämpfe an irgendeiner Stelle abgelöst werden kann. Häufig mag auch die Wetterlage die Ursache dieser Kampfpausen sein.

PK-Kriegsberichter Christoferitsch (Sch)

Kämpfe um ein ungarisches Dorf

Beim Vorgehen gegen ein von den Sowjets besetztes ungarisches Dorf schlägt unseren Truppen feindliches Granatwerferfeuer entgegen. Sofort gehen die Grenadiere in Deckung, während das Feuer der Sturmgeschütze den Widerstand des Feindes bricht

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Kallnerten (Wb)

Sie bringen sich in Sicherheit

Vor den Greueln der sowjetischen Kommissare flieht die Banater Bevölkerung, um der Verschleppung nach Sibirien zu entgehen

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Keßler (Wb)

Gebirgsjäger auf dem Marsch in neue Stellungen

Nördlich des Polarkreises ist der Winterschnee gefallen. Mit dichtem Rauhreif sind die Leitungsdrähte behangen

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Keßler (Wb)

Auffangsstellungen werden gebaut

An der Front in Lappland entstehen neue Stellungen, während sich die Gebirgsjäger langsam und unbemerkt vom Feinde absetzen

De Gaulle setzt zehn Judengenerale ein

Bonomi entläßt den Generalstab — Beide handeln unter dem Druck der Linken

tc Zürich, 9. November

Durch eine Regierungsanordnung de Gaulles wurden, wie die Schweizerische Depeschenagentur berichtet, zehn jüdische Generäle, die von der Vichy-Regierung seinerzeit entlassen worden waren, wieder eingesetzt. Etwa gleichzeitig ließ man den durch das Judenstatut der Regierung des Marschalls Pétain im Jahre 1940 entlassenen Pariser Theaterdirektor Abraham auf seinen alten Posten zurückkehren, nachdem vor einigen Tagen bereits die früheren Leiter der Nationalbibliothek und der Akademie der Schönen Künste, Caen und Huysma, ihre alten Ämter erneut übernommen hatten, sodaß nun drei der wichtigsten französischen Kulturinstitute wieder unter jüdischer Leitung stehen.

Auch dies beweist, wie sehr de Gaulle bemüht ist, sich den Wünschen der Juden zu beugen und damit, wenn möglich, seinen jetzigen Platz zu halten, der von Tag zu Tag mehr bedroht ist. So verfolgt man im Hauptquartier Eisenhowers mit immer größerer Sorge die Anarchie in Frankreich, die allmählich die rückwärtigen Verbindungen der englisch-amerikanischen Truppen bedroht. Es ist immer noch nicht gelungen, das französische Eisenbahnsystem auch nur annähernd wiederherzustellen. Dazu kommen Sabotageakte, durch die immer wieder neue Strecken unterbrochen werden. In der vergangenen Woche wurde z. B. die wichtige Linie von Grenoble nach Valence für einige Tage wieder einmal fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten, da mehrere Brücken zerstört worden waren. Auf einer wichtigen Strecke, die Marseille mit der Etappe der amerikanischen Truppen auf dem rechten Flügel der alliierten Front verbindet, mehren sich geheimnisvolle Explosionen von Munitionszügen. Zahlreiches Kriegsmaterial „verschwindet", und wandert in die Hände unterirdischer revolutionärer Organisationen. Das Hauptquartier Eisenhowers hat de Gaulle dringlich aufgefordert, diesen Zuständen ein Ende zu machen, da sonst ein schärferes Zugreifen der interalliierten Militärbehörden unerläßlich sei.

Weil die Regierung de Gaulles der politischen Schwierigkeiten nicht Herr wird, ist sie zu jeder Konzession gegenüber den Alliierten bereit. Ähnlich verhält es sich mit Bonomi, der ebenfalls unter dem Druck der Linken und der Juden handelt. So beschloß seine Regierung, nach einer Meldung der „Basler Nachrichten", den Generalstab der italienischen monarchistischen Regierung aufzulösen, da er beschuldigt wird, zu stark mit dem vergangenen Regime verbunden zu sein. Der Chef des Generalstabs General Berardi enthüllte, daß der Generalstab durch tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, durch die Tendenz, der Verantwortung zu entgehen, geschwächt sei.

Die Abschaffung des alten Generalstabs erfolgte unter dem Druck der Linksparteien, die auch die Auflösung des Korps der königlichen Karabinieri verlangen, was die Regierung jedoch bisher verweigerte.

Das Luftfahrtministerium enthob eine Gruppe höherer Fliegeroffiziere ihrer Posten, und zwar 6 Generale, 5 Oberste, 17 Oberleutnants und 2 Majore.

Walter Nowotny

Heldentod nach 258 Luftsiegen

Marburg, 9. November

Wie der Wehrmachtbericht meldete, fand Gruppenkommandeur Walter Nowotny im Luftkampf nach Abschuß seines 258. Gegners den Heldentod.

Walter Nowotny wurde am 1. Dezember 1920 als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Gmünd im Gau Niederdonau geboren. Vier Wochen nach Kriegsausbruch kam er zur Luftwaffe. Seit Frühjahr 1941 gehört er einem Jagdgeschwader an, das zu den bekanntesten an der Ostfront geworden ist. In diesem Jagdgeschwader zählt er zu den erfolgreichsten Fliegern und Kämpfern. Nachdem er an der Ostfront 56 Abschüsse erzielt hatte und auch verwundet worden war, verlieh ihm der Führer am 4. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Er hatte allein an einem Tage in zwei Einsätzen sieben feindliche Jäger abgeschossen, ein selbst in seinem berühmten Geschwader einzigartiger Fall. Seitdem hatte er sich dank seiner Zähigkeit sowie seines unübertrefflichen Angriffsgeistes in die vorderste Reihe der deutschen Jagdflieger hinaufgekämpft. Am 2. September 1943 gab der Wehrmachtbericht bekannt, daß Nowotny tags zuvor abermals zehn Luftsiege errungen hatte, die Zahl seiner Luftsiege war damit auf 183 gestiegen. Weitere sechs im Luftkampf überwundene feindliche Gegner erhöhten die Zahl auf 189 Luftsiege. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz war das äußere Zeichen der Anerkennung für diese Leistungen; er erhielt es am 6. September 1943. Und bereits zehn Tage später schmückte ihn der Führer persönlich im Hauptquartier mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz, als Nowotny inzwischen zum Hauptmann befördert, seinen 218. Luftsieg gemeldet hatte. Er ist der 37. Soldat der deutschen Wehrmacht, der diese hohe Tapferkeitsauszeichnung trägt. Bis zum 15. Oktober 1943 hatte er die Zahl seiner Luftsiege auf 250 erhöht. Als 8. Soldat der deutschen Wehrmacht wurde er am 20. Oktober mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz ausgezeichnet.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 9. November

Der Führer verlieh am 20. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Heinrich Busse, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 637. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Busse war am großen Abwehrerfolg bei Thorenburg entscheidend beteiligt.

Auszeichnung für einen Gefallenen

dnb Berlin, 9. November

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an SS-Obersturmführer Fritz Huß, technischer Führer vom Kraftfahrwesen des SS-Panzergrenadierregiments „Deutschland" in der SS-Panzerdivision „Das Reich".

Auf der brennenden Donau

Der Marsch der südlichen Verbände der Donau-Flottille

PK. Bei der Kriegsmarine, Nov.

E swar ein Ruhmeslied von Kämpfen, Glück und männlicher Beherrschtheit, die die Männer des südlichen Verbandes der Donauflottille hinter sich hatten, als sie im Oktober von Belgrad aufbrachen, um unter ihrem Schutz zehn Schleppzüge mit wertvollem Versorgungsgut nach Neusatz durchzukämpfen. Als Rumänien das Bündnis verließ, lag die Einheit unterhalb der Kazan-Enge bei Orsova. Durch die gefährlichen Untiefen der Donau am Eisernen Tor bahnten sich die Schiffe. Minenräumboote voraus, den Weg stromaufwärts durch Minenfelder und unter dem Beschuß feindlicher Batterien von dem linken Ufer. Im Hagel der Geschosse erzwang sich die Gruppe den Durchbruch.

Vom serbischen Ufer her winkten und riefen deutsche Soldaten und zahlreiche deutsche Flüchtlinge, denen es gelungen war, sich bei Nacht aus Rumänien über die Donau zu retten. Boote drehten bei, um sie aufzunehmen. Wieder stampften die Maschinen gegen die reißende Strömung an. Immer wieder aufflackerndes Feuer auf Uferstellungen, Feuerüberfälle kommunistischer Banden, nichts als der Strom sonst in den Felsengen, und die Schiffe, die sicher zurückgebracht werden mußten.

Durch das Eiserne Tor

Die Sowjets waren bereits am Strom nach Nordwesten vorgedrungen. Sie nahmen die Übersetzbewegungen unter Beschuß. Artillerieboote erwiderten das Feuer, brachten einzelne Geschütze zum Schweigen. Die Boote wechselten hinüber und herüber, das Wasser peitschte auf unter den Explosionen der Granaten. Drei Pakvolltreffer beschädigten die Aufbauten eines Monitors schwer. Er setzte seine Fahrt trotzdem fort. Am Graben, der schwierigsten Stelle des Eisernen Tores, hatten die Rumänen das Seilzugschiff verschleppt. Nur mit äußerster Maschinenkraft gelang es den deutschen Einheiten, sich Meter um Meter zwischen den Felsbarrieren durchzuringen.

Aber sie kämpften sich zäh und verbissen gegen die Gewalt des Stromes voran. Kähne und Leichter wurden nachgezogen. In den Nächten brummten die feindlichen Minenflugzeuge über sie hinweg. Das Führerschiff schoß auf dem Durchbruch nach Belgrad drei von ihnen ab. Nach Tagen und Wochen vereinigte man sich mit den eigenen Sicherungskräften bei Moldava Nicht zuletzt war der geglückte Durchbruch den Lotsen, die auch im schwersten Feuer den Ruderstand nicht verlassen hatten, zu verdanken.

Im Hexenkessel

Als sich die Flottille mit den inzwischen vorgezogenen Schleppzügen in Belgrad wieder vereinigte, war schon das ganze Donau-Ufer von der Theißmündung bis zur Sawe in der Hand des Feindes. Auch in Serbien drangen die sowjetischen Panzerspitzen auf dem Gebirgsrande in die Morava-Niederung vor und näherten sich Belgrad. Die Schiffe mußten weiter, sollten sie nicht in die Hand des Feindes fallen. Die Hügel der Belgrader Altstadt verschwanden im Dunst des Abends. Vom Osten her blitzten in der rasch hereinbrechenden Dunkelheit die Mündungsfeuer der Geschütze vom deutschen Brückenkopf Pantschewo.

Um 11 Uhr abends begann der Feuerzauber. Die Sowjets schossen mit Artillerie und Granatwerfern. Vom anderen Ufer antworteten tackend die Maschinengewehre der kommunistischen Banden, die sich am Ufer eingenistet hatten. Die eigenen Artillerieboote eröffneten das Feuer, streuten mit ihren Geschossen die feindlichen Batteriestellungen ab. Die stille Gemächlichkeit der Stromlandschaft hatte sich in Minuten zu einem Hexenkessel gewandelt Blitze zuckten auf. Heulend schlugen die Granaten ein, peitschten das Wasser hoch. Der erste Benzinleichter geriet in Brand. Stichflammen schlugen hoch, überschütteten die Landschaft mit grellem Licht. Funken regneten. Taghell war die Nacht. Mitten in das Getöse krachten die dumpfen Explosionen von Benzin- und Ölfässern. Langsam unendlich langsam arbeiteten sich die Schiffe stromaufwärts. Die Garben der Maschinengewehre strichen über das Deck. Nur sprungweise vermochten sich die Männer vorzuarbeiten. Da war ein Geschütz ausgefallen. Dort mußte Munition nachgebracht werden. Ein kleines Wachschiff erhielt einen Volltreffer. Wassereinbruch im Maschinenraum. Die Maschinisten standen bis zur Brust im hereinflutenden Wasser. Das deutsche Führerschiff legte bei, dichtete notdürftig das Leck. Die Maschine wurde repariert und nach 3½ Stunden lief das Boot wieder, wenn auch mit schwerer Schlagseite. Verwundete wurden zum Hauptverbandsplatz auf dem Führerboot übergeführt. Mitten in den nahen und fernen Einschlägen wurde verbunden, operiert, die erste Hilfe geleistet.

Erregende Stunden

Das Öl der brennenden Leichter hatte sich auf dem Wasser ausgebreitet und brannte weiter als Flammenmeer ab. Da mußten sie alle hindurch. An einzelnen Stellen zwang die Fahrtrinne, bis wenige Meter an das Ufer heranzusteuern. Dann spielte sich der Feuerkampf auf nächste Entfernung ab. Krachend gingen Aufbauten nieder. Einem Schiff war die ganze Artillerie zerschossen worden, aber die Maschinen arbeiteten noch. Eine Meldung kam hinzu. Auf dem Boot W. sind beide Steuerleute ausgefallen. Ein Matrose sprang ein, er hielt das Ruder und führte das Schiff weiter. Nur weiter, weiter . . . Das Geleit in den sicheren Hafen bringen!

Die Donau brannte. Welch ein phantastisches Schauspiel. Aber diese Männer hatten kein Auge dafür. Sie schossen oder schippten Kohlen in den Glutbauch der Schiffe, oder sie standen einsam in dem Lärm einer entfesselten Hölle am Steuerruder. In dem Flammenmeer schoben sich die Schiffe vor, Boote und Leichter stampften keuchend aus vollen Lungen, gleich einem Menschen, stromaufwärts: Gespenstische Silhouetten einer Geisterflotte.

Nach Stunden, die wie eine Ewigkeit schienen, kam der Morgen. Der Himmel färbte sich grau. Rauch und Qualmschwaden traten zurück. Das feindliche Feuer verebbte. Die Flottille hatte das Freie gewonnen, der Durchbruch war geglückt. Die Schiffe fuhren auf dem mächtigen Strome. Die Schiffe und Kähne, sie schwammen auf dem Schicksalsstrom des Reiches mit wertvollen Gütern beladen der Heimat zu.

Leistungen des Landvolkes

Hervorragender Ablieferungswille — Und die Außenseiter?

Das Hauptblatt des Reichsnährstandes, die NS-Landpost, veröffentlicht einen „Appell an die Pflicht", der sich mit dem Problem größtmöglicher Ablieferung der Produkte für die Volksernährung beschäftigt. Die großen Leistungen, die das verantwortungsbewußte Landvolk hierbei erzielt hat, werden zahlenmäßig aufgezeigt.

Bei Getreide z. B. sind in den letzten beiden Wirtschaftsjahren die Aufbringungsumlagen voll erfüllt worden. Das Gerstenkontingent wurde 1943/44 sogar um 22 Prozent, das Haferkontingent 1942/43 um 11 Prozent, die Ablieferungswartung für Roggen im gleichen Jahr um 2 Prozent überschritten. Aus der schlechten Kartoffelernte des vorigen Jahres kamen nur 2 Millionen Speisekartoffeln weniger zur Ablieferung als aus der um 20 Millionen t größeren Ernte 1942. Die Milcherfassung bei den Molkereien blieb im fünften Kriegsjahr nur unwesentlich hinter dem Rekordergebnis des vierten zurück, nachdem sie bis dahin seit 1939 unaufhaltsam angestiegen war, sie übertrifft im Gesamtreich gegenwärtig das Vorjahr um 2 Prozent. Auch der Schweinebestand wurde, gemäß der Parole des Reichsbauernführers, wieder aufgebaut, so daß die gewerblichen Schlachtungen zunahmen. In diesen Tatsachen ruht das Vertrauen der agrarpolitischen Führung, daß die durch den Ausfall der besetzten Gebiete entstandene Lage durch vermehrte Leistungen der deutschen Landwirtschaft ausgeglichen werden kann.

Dabei stehen neben der Notwendigkeit, die Milchablieferungen weiter zu steigern, im Vordergrund: restlose und frühzeitige Ablieferung des Brotgetreides, völlige Erfüllung der auferlegten Kartoffelkontingente und ebenso die Ablieferungsumlagen für Gerste und Hafer. Reicht dann bei Ausschöpfung aller Möglichkeiten der verbleibende Futterrest nicht mehr aus, um den vorhandenen Viehbestand durchzuhalten, so muß dieser vom Betriebsleiter in Selbstverantwortung den gegebenen Möglichkeiten angepaßt werden.

Wir wollen gewiß, so erklärt das Blatt, ruhig zugeben, daß es dort, wo es auf so viel innere Haltung ankommt, manche Versager gibt. Sie beeinflussen allerdings die Ablieferungsmoral genau so negativ, wie die Hamsterer aus den Städten, die sich mit Tauschwaren, viel Geld und gleißenden Worten auf Kosten ihrer Volksgenossen Sondervorteile zu erschleichen suchen. Beide weitaus in der Minderzahl befindliche Kategorien sind ebenso eine Gefahr für den guten Teil der Gemeinschaft wie überhaupt für die Lebensmittelversorgung. Ihnen muß daher im sechsten Kriegsjahr von vornherein energisch auf die Finger geklopft werden. Ordnungsstrafen, besser noch Verweigerung der Hausschlachtung, Ausschaltung von Sonderzuteilungen, Entzug des Selbstversorgerrechts sind in solchen Fällen Maßnahmen, die ohne Zögern ergriffen werden sollten. Dörfer, in denen unter zielbewußter örtlicher Führung der Begriff der Liefergemeinschaft festen Fuß gefaßt hat, werden solche Elemente selbst zurechtzustoßen wissen.

50 km Schlachtfront in Lothringen

Neue Angriffe in Italien — Insel Milos feindfrei — Sowjets griffen in Ungarn vergeblich an

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 9. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die tapfere Besatzung des Brückenkopfes Mördijk vereitelte auch gestern die fortgesetzten Versuche der gegnerischen Panzerverbände, sie zu durchstoßen und von der Maas abzuschneiden. An der gesamten Front in Holland setzte der Feind den ganzen Tag über starke Schlachtfliegerverbände ein.

Von den Abschnitten beiderseits Aachen wird zunehmendes feindliches Artilleriefeuer und lebhaftes Nebelschießen gemeldet. Wie schon am Vortage, scheiterte auch gestern ein Angriff auf Würselen. Unsere Panzer und Grenadiere setzten die Säuberung im Gebiet von Kommerscheidt fort. Gegenangriffe nordamerikanischer Bataillone wurden, trotz starker Unterstützung aus der Luft, verlustreich für den Gegner zurückgeschlagen und dabei erneut zahlreiche Gefangene eingebracht. Eine Anzahl deutscher Soldaten wurde aus der Gefangenschaft befreit.

Die Abwehrschlacht an der lothringischen Grenze tobt zwischen Pont a Mousson und dem Rhein-Marne-Kanal auf einer Breite von über 50 km. Gegenüber dem entschlossenen Widerstand unserer Stellungstruppen konnten die nordamerikanischen Divisionen nur an einzelnen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eindringen, in anderen, so vor allem nordöstlich Pont a Mousson, wurden sie blutig abgewiesen, westlich Chateau-Salins durch Gegangriffe wieder geworfen. Im Raum von Marsal sind besonders heftige Kämpfe im Gange. Weitere Angriffe an der oberen Meurthe brachten dem Feind auch gestern nur geringe örtliche Gewinne.

Das durch V 2 verstärkte Feuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Ostteil des etruskischen Apennin und im anschließenden adriatischen Frontabschnitt sind die Verbände der 8. englischen Armee nach gewaltiger Feuervorbereitung zu größeren Angriffen übergegangen. In den Bergen nördlich Rocca S. Casciano lief sich der Feind im Feuer unserer Stützpunkte fest. In der Ebene von Forli konnte er unter starker Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front zurückdrängen und den Ronco-Abschnitt überschreiten. — Unsere Truppen zerschlugen im Gegenangriff den feindlichen Brückenkopf.

Die aus Einheiten der Kriegsmarine und des Heeres bestehende Besatzung der Insel Milos in der Ägäis warf nach tagelangen harten Kämpfen den mit Unterstützung eines britischen Flottenverbandes gelandeten Feind und vertrieb ihn wieder von der Insel.

Im Zuge unserer Bewegungen auf dem Balkan wurde das Strumiza-Tal, wie vorgesehen, geräumt. Im Abschnitt von Apatin an der Donau konnten die Bolschewisten auf dem Westufer Fuß fassen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Am Donau-Brückenkopf Dunaföldvar, südöstlich Budapest und nördlich Szolnok scheiterten Angriffe sowjetischer Verbände. Deutsche und ungarische Flak und Kampfflieger griffen wirkungsvoll in die Kämpfe südöstlich der ungarischen Hauptstadt ein. Durch die zügigen Gegenangriffe unserer Truppen nördlich der mittleren Theiß wurde der bis in den Raum Mezökövesd vorgedrungene Feind aufgefangen. An der übrigen Front bis zum Rigaer Meerbusen herrschte nur geringe Kampftätigkeit.

Feindliche Terrorflieger führten Angriffe gegen die Wohngebiete von Mörs, Homberg, Rheine sowie gegen Orte in Mitteldeutschland. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 18 feindliche Flugzeuge ab.

Gruppenkommandeur Major Walter Nowotny, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand im Luftkampf nach Abschuß seines Gegners den Heldentod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger, der insgesamt 258 Luftsiege errungen hat."

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: „Unteroffizier Becker in einer Panzerjägerarbteilung hat am 3. November im Brückenkopf Meijel südöstlich Helmond von 20 angreifenden Panzern sechs Panzer abgeschossen und damit den Angriff zum Stehen gebracht. Bei den Kämpfen um Goldap haben sich das brandenburgische Grenadierregiment 121 unter Führung des Oberst Neumann und das schlesisch-sudetendeutsche Panzerregiment 31 unter Führung des mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Sander durch kühnen Angriffsgeist hervorragend bewährt und entscheidend zur Einschließung und Vernichtung des in Goldap kämpfenden Feindes beigetragen. Oberst Sander fand an der Spitze seines Regiments den Heldentod."

Eine Million Obdachlose

Elend und Unsicherheit in Rom

dnb Bern, 9. November

Die allgemeine Unsicherheit in Rom wird durch eine Reutermeldung gekennzeichnet, wonach die Gewalttätigkeiten in den Straßen Roms durchschnittlich acht Überfälle in jeder Nacht betragen. Häufig trugen die Attentäter alliierte Uniformen. Da in letzter Zeit besonders häufig auch Drucker von diesen nächtlichen Überfällen betroffen wurden, haben diese ihre Weiterarbeit vielfach davon abhängig gemacht, daß sie im Wagen zur Arbeit gebracht und wieder heimbefördert werden. Für das Elend, das die Alliierten dem besetzten Italien gebracht haben, ist weiter eine Mitteilung des Berner »Bund« bezeichnend, wonach das Bonomi-Kabinett es mit einer Million Obdachlosen im besetzten Italien zu tun hat, für die man in den kommenden Wintermonaten kein Dach über dem Kopf hat.

Zwischenfall in Finnland

dnb Stockholm, 9. November

Von einer Verschärfung der Beziehungen zwischen der finnischen Regierung und der sowjetischen Kontrollkommission in Helsinki, deren Chef Shdanow nach Besprechungen mit der Sowjetregierung in Moskau in die finnische Hauptstadt zurückgekehrt ist, berichtet »Aftonbladet«. Es sei ein neues Attentat, diesmal auf dem Flugplatz von Helsinki, verübt worden, wo zwei Sowjetoffiziere erschossen worden seien. Dieser Zwischenfall dürfte zu weiteren sowjetischen Forderungen nach einer Änderung der finnischen Innenpolitik führen, die »Ruhe und Ordnung« sowie eine Säuberung von »nationalen Elementen« garantiere. Shdanow sei der Auffassung, daß dies nur möglich sei, wenn Finnland eine »Regierung von klarem Links charakter« erhalte.

Die Mörder gestanden, Eden schweigt

Die Judenhörigkeit des britischen Kabinetts

dnb Stockholm, 9. November

Die Mörder des britischen Ministers für den Nahen Osten, Lord Moyne, haben zugegeben, daß sie besonders nach Ägypten gekommen sind, um Lord Moyne zu ermorden. Sie hätten Moyne getötet, weil er der Führer des politischen Departements der britischen Regierung im Mittleren Osten war und eine Politik verfolgte, die gegen die jüdischen Nationalinteressen ging. Trotz dieser eindeutigen Geständnisse und der klaren Kairoer Feststellungen suchen sich die britischen Regierungskreise weiter in Schweigen über die jüdische Schuld an dem Verbrechen zu hüllen. Wie Churchill schon am Dienstag, wußte auch Eden am Mittwoch, obwohl die Zeitungen die Kairoer Meldungen schon veröffentlicht hatten, zu der Angelegenheit nichts weiter festzustellen, als daß er noch nichts wisse. Er drückte sich um eine Antwort mit der Ausrede herum, daß ein ausführlicher Bericht noch nicht vorliege.

Im Oberhaus erklärte der Oberkommissar für Palästina, Lord Samuel, das Haus werde die Trauer verstehen, die er empfinde, wenn er denke, daß diese Mörder möglicherweise aus der jüdischen Bevölkerung kommen. Diese Trauer ist offenbar echter als die um den Ermordeten selbst, dem ja Lord Strabolgi schon bescheinigt hat, daß die Täter offenbar schwerwiegende Gründe hatten.

Am Jahrestag der Balfour-Erklärung, der den Juden eine „Heimstatt in Palästina versprochen hatte, wurden in Jaffa, Jerusalem und an anderen Plätzen große arabische Protestversammlungen abgehalten gegen die fortdauernde Einwanderung von Juden. Entschließungen wurden nach England und Nordamerika gesandt. Die arabische Zeitung „Falastin" erklärt, man erwarte von Lord Gort eine neue Prüfung des Problems und Gerechtigkeit für die Araber.

USA-Bomben auf Schweizer Kraftwerk. Amerikanische Bomber haben am Donnerstag mittag das Eisenbahn-Kraftwerk von Eglisau angegriffen. Zwanzig schwere Bomben wurden abgeworfen. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. Das Werk selbst wurde nicht getroffen, erlitt aber schwere Luftdruckschäden.

Druck und Verlag Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Oerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr 3 gültig!

Worte grosser Männer

„Ja, das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt . . . Da sie fortbestanden sind, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie nach meinem Glauben noch eine große Bestimmung haben." *Goethe*

„Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit." *Schiller*

„Frieden und Heil unseres ganzen Weltteils werden auf Deutschlands Stärke und Freiheit beruhen!" *Jakob Grimm*

„Deutschland, wenn es einig mit sich, als deutsches Gemeinwesen, seine ungeheuren Kräfte entwickelt, kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa, der Schutzengel der Menschheit sein!" *Friedrich Ludwig Jahn*

„Tausend Zeichen sind da und sind schon seit Jahren da, daß Gott Großes will mit der Menschheit und dem deutschen Volke." *Ernst Moritz Arndt*

„Die Deutschen sind ein friedfertiges Volk, aber sie sind überzeugt von dem Recht, selbst, und zwar als Deutsche, zu leben, und überzeugt davon, daß sie für alle Nationen der Erde eine Mission haben." *Paul de Lagarde*

Der innere Befehl

Als der Frankenherzog Konrad, der von 911 bis 918 deutscher König war, nach Mainz zu seiner Krönung ritt, traten ihm vor dem Stadttor ein Bauer, ein Waisenkind und eine Witwe entgegen und trugen ihm ihr Anliegen vor. Der junge König hörte sie an. Da mahnten ihn einige Fürsten, seine Weihe nicht zu verzögern und rechtzeitig zum Gottesdienst zu kommen.

Konrad antwortete ihnen: „Das Zeichen eines charakterfesten Mannes ist es, nie zu verschieben, was dringlichst erledigt werden muß; mir scheint es richtiger, zu tun, was ich soll, als die Reden anderer darüber anzuhören, was meine Pflicht ist..."

Dieses Königswort bleibt für alle Zeiten ein gültiger Appell zur Selbstverantwortung des Starken, der seinen Pflichtenkreis klar vor sich gezogen sieht.

*

Aus den Wipfeln des Teutoburger Waldes ragt die steinerne Gestalt des Cheruskerfürsten Hermann als Symbol germanischer Ehre und Freiheit. Als die Weser den Germanen und den Römern Grenze war, erschien eines Tages der Cherusker mit edlem Gefolge und rief über den Strom nach dem Kaiser Tiberius. Von ihm erbat er sich eine Aussprache mit seinem Bruder Flavus, der im römischen Heere diente.

Die beiden Brüder begegneten einander nach vielen Jahren. Hermann erkundigte sich sogleich, in welcher Schlacht Flavus sich die sein Gesicht entstellende Narbe geholt habe. Der nannte Ort und Zeit. Da fragte ihn Hermann: „Was hast Du für einen Lohn dafür empfangen?"

„Solderhöhung, eine goldene Halskette, einen Kranz und andere Ehrenzeichen", entgegnete Flavus.

Da blitzen die Augen des Bruders auf, er antwortete mit beißendem Hohn: „Wie billig kann man doch die Knechtschaft kaufen!" und kehrte grußlos dem Verräter den Rücken.

Eine kleine Begebenheit aus dem Leben eines Großen unserer Geschichte, der durch seinen Willen zur Freiheit in einer germanischen Schicksalsstunde unmöglich Erscheinendes schafte. Als er zum Kampf gegen die den Seinen an Zahl und Ausrüstung überlegenen römischen Legionen antrat, war das Wagnis größer als die Aussicht auf Erfolg. Allein die Erkenntnis seiner Notwendigkeit und die Entschlossenheit, lieber in Ehren unterzugehen als ehrlos römische Sklavenketten zu tragen, verliehen ihm und seinen Getreuen die Kraft für den Kampf um Ehre und Freiheit. Er war hart und schwer. Und er wurde trotz der Übermacht gewonnen. — Die Härte des Willens zur Freiheit, die Kühnheit des Wagnisses und die Schwere des Kampfes waren die Voraussetzung für die Größe des Sieges, der den Untergang der römischen Welt einleitete und das Tor zur deutschen Geschichte aufschloß. Die Tugenden, die den Sieg gewährleisten, sind in allen Kampfzeiten die gleichen.

Karl Viererbl

„Vater der Tiere"

Vom Schmerz über den Tod seines Sohnes gebeugt, ein siecher Mann, kehrte Alfred Brehm Ende 1883 aus den Vereinigten Staaten zurück, wo er auf einer Vortragsreise Beifall und Anerkennung geerntet hatte. Ein knappes Jahr, das er in seinem Heimatort Renthendorf in Thüringen verbrachte, war ihm noch geschenkt. Am 11. November 1884 starb er, noch nicht einmal 56 Jahre alt.

Dieses Leben, das erst die Mittagshöhe bezwungen hatte, war von Arbeit erfüllt und von Erfolg gekrönt. Der Sohn des „Vogel-Brehm", eines der bekanntesten Ornithologen seiner Zeit, sollte Architekt werden. Mehr als die Baukunst der Menschen lockte ihn aber der künstlerische Bau der Natur und in ihr vor allem die Tierwelt in ihrer bunten Vielseitigkeit. Gern ergriff der junge Student die Gelegenheit, den württembergischen Baron Johann Wilhelm von Müller nach Afrika zu begleiten. Fünf Jahre durchstreifte er Ägypten, den Sudan und Abessinien, beobachtete die Tiere in ihrer natürlichen Umwelt, erforschte ihr Verhalten bei allen Lebensäußerungen und kehrte mit reicher Ausbeute in die Heimat zurück.

In Deutschland vollendete er seine naturwissenschaftlichen Studien und übernahm dann die Leitung des Hamburger Zoologischen Gartens. Brehm war ein ruheloser Geist. Es litt ihn nicht lange an einem Ort. Aus diesem Grunde folgte er einem Ruf nach Berlin zur Gründung eines Aquariums. — Einen Zoo hatte die Reichshauptstadt schon, aber eine Schau der Reptilien, Lurche und Fische fehlte ihr noch. — Brehm richtete sie im Eckhaus Unter den Linden — Schadowstraße ein, großzügig, übersichtlich und mit der an ihm gewohnten Gründlichkeit. Dieses Aquarium, das zeitweise auch Affen und Papageien beherbergte, übte große Anziehungskraft auf die Berliner und die Fremden aus. Seine verkehrsgünstige Lage verschaffte ihm ständig Zuspruch.

Nach acht Jahren fruchtbarer Tätigkeit legte Brehm die Leitung des Aquariums nieder. Er bereiste Mitteleuropa und den hohen Norden und widmete sich dann der Aufgabe seines Lebens, der Schaffung eines wissenschaftlich einwandfreien, dabei volkstümlichen Werkes über die Tierwelt. — Der Titel „Das Leben der Tiere" gibt den Inhalt und auch bereits das Neue an seiner Veröffentlichung über die Fauna der Erde an. Vor Brehm begannen und endeten alle zoologischen Betrachtungen bei der Anatomie der Geschöpfe. Er ging zum ersten Male vom lebenden Tier aus, suchte es in seinem örtlichen Bereich auf, stellte seine Gewohnheiten dar, schilderte liebevoll eigene und fremde Beobachtungen und blieb dabei doch immer in streng wissenschaftlichem Rahmen. Der „Große Brehm" machte Epoche und wurde ein Begriff. Er ist bis auf den heutigen Tag unübertroffen geblieben.

Durch den besonders heimtückischen feindlichen Terrorangriff auf die Gauhauptstadt Graz und andere Siedlungen der Steiermark vom 1. November fanden den Opfertod folgende Männer, Frauen, Greise und Kinder:

Adam Johann, geb. 24. 5. 1901
Arich Maria, geb. 6. 1. 1888
Antoni Justine, geb. 8. 5. 1920
Antoni Renate, geb. 18. 6. 1941
Baumgartner Paula, geb. 3. 9. 1878
Belke Otmar
Bennat Karl, geb. 9. 12. 1872
Bennat Maria, geb. 16. 1. 1880
Blek Franz, geb. 9. 4. 1919
Bilko Otto, geb. 22. 8. 1912
Binder Kurt, geb. 18. 5. 1930
Borkanovic Amalia, geb. 15. 1. 1885
Borkanovic Dr. Olga geb. 2. 12. 1913
Bors Anna, geb. 25. 7. 1878
Boßhardt Luise, geb. 12. 5. 1864
Broucek Anna, geb. 11. 3. 1868
Bescheiden Josef, geb. 27. 4. 1862
Capelari Anna, geb. 17. 6. 1899
Capelari Erna, geb. 14. 11. 1926
Cebe Dorothea, geb. 22. 1. 1921
Christ Maria, geb. 14. 10. 1911
Christ Alfons, geb. 10. 5. 1944
Christ Annemarie, geb. 30. 6. 1942
Conti Friederike, geb. 6. 4. 1909
Croce Nelly, geb. 17. 10. 1903
Cvetko Alois, geb. 18. 6. 1908
Dastl Karl, geb. 11. 5. 1872
Deutsch Christine, geb. 25. 11. 1875
Dörner Gerda, geb. 22. 7. 1917
Dörner Bernhard, geb. 9. 9. 1941
Dörner Elisabeth, geb. 12. 1. 1943
Drittelhuber Elisabeth, 30. 10. 189[illegible]
Drobne Maria, geb. 15. 6. 1880
Eichhorn Vinzenz, geb. 28. 11. 1876
Ernst Aloisia, geb. 18. 5. 1874
Ertl Aloisia, 28. 5. 1907
Fekonja Martin, geb. 7. 11. 1920
Feßl Agnes
Fiala Dr. Franz, geb. 8. 6. 1892
Fleck Rudolf, geb. 25. 1. 1900
Fleck Theresia, geb. 4. 5. 1901
Freicham Theresia, geb. 8. 11. 1900
Freicham Cäcilia, geb. 12. 8. 1923
Friedberger Josef, geb. 2. 3. 1882
Friedl Aloisia, geb. 16. 12. 1869
Frisch Maria, geb. 1. 7. 1878
Fritz Paula, geb. 14. 10. 1920
Gangl Johanna, geb. 14. 12. 1898
Gangl Johanna, geb. 14. 12. 1934
Gangl Elisabeth, geb. 19. 10. 1933
Gartner Aloisia, geb. 7. 6. 1885
Gaube Hildegard, geb. 28. 8. 1926
Geicher Johann, geb. 20. 6. 1864
Geyeregger Friedrich, geb. 24. 5. 1922
Gerlza Josefine, geb. 23. 12. 1905
Gerlza Margit, geb. 8. 11. 1940
Gimpl Hermine, geb. 4. 10. 1908
Gittinger Aloisia, geb. 1. 5. 1920
Gittinger Helga, geb. 25. 3. 1939
Gombotz Therese, geb. 4. 11. 1894
Gorjanc Josef, geb. 3. 2. 1880
Grießbacher Florian, geb. 16. 4. 1885
Groß Ilse, geb. 20. 11. 1928
Grummer Maria, geb. 25. 3. 1878
Gseilmann Antonia, geb. 13. 10. 1896
Gseilmann Max, geb. 5. 6. 1929
Gupper August, geb. 24. 8. 1864
Haas Lorenz, geb. 20. 8. 1894
Haider Josef, geb. 24. 2. 1911
Hafner Hedwig, geb. 4. 11. 1885
Hammer Vinzenz, geb. 31. 1. 1864
Happer Gustav, geb. 24. 6. 1903
Happer Maria, geb. 7. 3. 1904
Hasegger Franz, geb. 26. 8. 1905
Hastleiter-Wesel Tinka, 7. 5. 1887
Hauer Barbara, geb. 18. 5. 1866
Hauer Barbara, geb. 15. 8. 1886
Hauer Maria, geb. 22. 9. 1919
Haubenwallner Franz, geb. 2. 10. 1906
Heckel Gustav, geb. 14. 7. 1879
Heinzel Maria, geb. 24. 1. 1903
Herjavec Bartholomäus, 24. 8. 1891
Heinzel Roswitha, geb. 16. 1. 1942
Hertl Josefine, geb. 18. 8. 1920
Herzig Gerlinde, geb. 20. 1. 1921
Heschl Reinhard, geb. 20. 9. 1908
Hiziger Max, geb. 26. 6. 1904
Hochnegger Friedrich, geb. 10. 7. 1909
Hofer Theresia, geb. 9. 10. 1916
Hofer Waltraud, geb. 17. 10. 1942
Hoffmann Rupert, geb. 17. 9. 1904
Hohensinner Martina, geb. 29. 1. 1890
Horn Adalberta, geb. 21. 2. 1892
Hornung Josef, geb. 8. 1. 1930
Höhn Dr. Grete, geb. 29. 10. 1897
Höhn Herta, geb. 17. 6. 1887
Huber Dr. Sebastian, geb. 17. 11. 1886
Hutinschitz Josef, geb. 28. 2. 1926
Janisch Josef, geb. 2. 11. 1872
Janka Franziska, geb. 12. 7. 1878
Jakob Johanna, geb. 2. 5. 1876
Jedinger Gertrude, geb. 1. 4. 1939
Jedinger Maria, geb. 11. 4. 1906
Just Juliane, geb. 6. 1. 1863
Just Ludmilla, geb. 3. 6. 1887
Kahr Maria, geb. 25. 6. 1873
Karolin Ilse, geb. 11. 4. 1913
Karolin Gerhard, geb. 6. 1. 1939
Karolin Peter, geb. 2. 10. 1937
Keglovits Franz, geb. 23. 5. 1883
Keiter Theodor, geb. 15. 9. 1896
Kempelschek Emma, geb. 20. 2. 1880
Klaisner Roswitha, geb. 14. 1. 1939
Kleindienst Maria, geb. 13. 10. 1920
Klinger Anna geb. 18. 12. 1891
Kloczek Karl Johann, geb. 8. 4. 1862
Knapp Margarethe, geb. 16. 10. 1910
Kneusel-Herdliczka Rudolfine, geb. 6. 1. 1902
Knöbl Marianne, geb. 12. 2. 1900
Köck Hedwig, geb. 14. 10. 1885
Köcher Charlotte, geb. 13. 10. 1942
Kocincik Paul, geb. 5. 1. 1859
Kopatsch Franziska, geb. 30. 11. 1897
Koppitsch Maria, geb. 30. 8. 1891
Korp Elisabeth, geb. 20. 11. 1921
Kothbauer Alois, geb. 30. 8. 1906
Kovac Maria, geb. 18. 1. 1884
Krasser Margarethe, geb. 14. 11. 1906
Kraßnitzer Franz, geb. 31. 5. 1930
Krebs Maria, geb. 25. 1. 1885
Krauth Dr. Josef, geb. 28. 10. 1869
Kretschmer Maria, geb. 6. 8. 1872
Kruschetz Josefine, geb. 20. 1. 1890
Kurz Franz, geb. 4. 6. 1878
Kurz Käthe, geb. 23. 7. 1898
Lamprecht Heinrich, geb. 16. 8. 1914
Lang Maria, geb. 7. 8. 1897
Langmann Cäcilia, geb. 27. 10. 1886
Leinmüller Franz, geb. 2. 11. 1938
Leinmüller Grete, geb. 13. 4. 1908
Leinmüller Günter, geb. 4. 2. 1940
Leinmüller Kurt, geb. 7. 1. 1943
Leitl Ida, geb. 23. 6. 1878
Lendler Anton, geb. 14. 6. 1862
Levenjak Sieglinde, geb. 9. 6. 1937
Liebhart Juliane, geb. 13. 1. 1894
Lujanski Martha, geb. 21. 10. 1903
Marjanovics Demeter, geb. 24. 9. 1869
Merc Johann, geb. 23. 12. 1919
Miczek Eugenie, geb. 9. 1. 1889
Miczek Maria Susanne, 15. 8. 1919
Miczek Reinhard, geb. 19. 10. 1944
Miczek Viktor, geb. 24. 7. 1912
Mirtl Dr. Karl, geb. 23. 3. 1873
Mittel Klement Helmut, 2. 8. 1939
Mocnik Anton, geb. 28. 12. 1886
Mocnik Antonia, geb. 14. 3. 1892
Moik Josef, geb. 20. 3. 1944
Moik Josef, geb. 10. 12. 1915
Moik Franziska, geb. 11. 12. 1923
Mückler Oskar, geb. 8. 8. 1905
Müller Josef, geb. 4. 2. 1881
Müller Katharina, geb. 30. 4. 1867
Mussil Franziska, geb. 17. 1. 1893
Muster Josef, geb. 24. 3. 1929
Nefe Elisabeth geb. 25. 11. 1905
Nefe Friederike, geb. 7. 7. 1939
Nesweda Elisabeth geb. 11. 9. 1926
Neuhold Juliane, geb. 16. 12. 1886
Niederl Hannelore, geb. 24. 2. 1940
Nobis Annemarie, geb. 10. 5. 1879
Novak Michael, geb. 17. 9. 1867
Ocherbauer Maria, geb. 3. 11. 1896
Offner Johann, geb. 19. 11. 1906
Pachernik Markus, geb. 22. 8. 1886
Pachner Herbert, geb. 6. 9. 1941
Pachner Theresia, geb. 21. 10. 1917
Pankarter Alois, geb. 8. 6. 1867
Pankarter Juliane, geb. 19. 5. 1890
Pankarter Karl, geb. 16. 1. 1932
Partl Johann geb. 23. 10. 1875
De Pauli Anni, geb. 11. 3. 1897
Payer Josefine, geb. 19. 5. 1864
Pazelt Amalia, geb. 23. 4. 1887
Pelegrin Josef, geb. 22. 2. 1861
Piber Anton, geb. 30. 1. 1871
Pichler Helene, geb. 1924
Plank Adolf, geb. 18. 2. 1873
Pock Maria, geb. 14. 3. 1890
Pollanetz Hermann, geb. 26. 3. 1895
Polier Thekla, geb. 20. 7. 1888
Polzer Erna, geb. 9. 11. 1891
Possak Franz, geb. 30. 9. 1890
Prapotnik Josefa, geb. 12. 3. 1879
Prenner Otto, geb. 11. 11. 1933
Prutsch Ludmilla, geb. 16. 9. 1904
Puchleitner Amalia, geb. 3. 3. 1913
Puchleitner Edgar, geb. 29. 1. 1935
Rabl Franz, geb. 2. 10. 1880
Raßner Katharina, geb. 26. 4. 1902
Reisp Maria, geb. 22. 7. 1870
Reiterer Elfriede, geb. 18. 4. 1875
Rippel Edwin, geb. 8. 1. 1884
Rippel Rosa, geb. 8. 11. 1886
Rodgan Josefa, geb. 30. 1. 1879
Rohde Erna, geb. 28. 2. 1915
Schlager Viktoria, geb. 5. 12. 1896
Sartori Susanne, geb. 26. 4. 1874
Sauer Johann, geb. 6. 6. 1873
Sekolec Emma, geb. 11. 12. 1915
Skara Adalberta, geb. 22. 10. 1890
Sochar Franz, geb. 9. 4. 1872
Sochar Franziska, geb. 2. 4. 1877
Sorger Gabriele, geb. 25. 1. 1884
Sorko Jakob, geb. 28. 4. 1878
Sperling Auguste, geb. 19. 2. 1876
Sudy Melitta, geb. 26. 1. 1905
Sundl Maria, geb. 16. 1. 1932
Suppan Ida, geb. 9. 5. 1896
Schaller Ludwig, geb. 13. 7. 1874
Scheithauer Otto, geb. 14. 2. 1884
Scheithauer Rosina, geb. 1. 3. 1898
Schießl Alois, geb. 4. 6. 1881
Schimak Cäcilia, geb. 6. 6. 1876
Schinagl Johann, geb. 14. 1. 1933
Schinagl Regina, geb. 10. 8. 1914
Schirnhofer Ignaz, geb. 31. 1. 1912
Schmalzer Hedwig, geb. 25. 9. 1895
Schlofer Johann, geb. 15. 3. 1865
Schmiedbauer Elfriede, 30. 6. 1914
Schmiedbauer Rudolf, 16. 11. 1909
Schmidt Wolfgang, geb. 4. 3. 1907
Schörckmayer Fritz Sen.
Schrottner Antonie, geb. 23. 5. 1891
Schulin Franz, geb. 28. 12. 1868
Stanka Anna, geb. 24. 7. 1920
Stanka Franz, geb. 5. 11. 1915
Steinbrecher Franz, geb. 8. 1. 1897
Steinklauber Hermine, geb. 26. 7. 1895
Stengel Rainhard, geb. 28. 11. 1932
Stengel Theresia, geb. 13. 11. 1936
Stieglmayer Josefine, geb. 19. 3. 1897
Streithofer Katharina, geb. 27. 5. 1875
Sturm Aloisia, geb. 9. 2. 1881
Sturm Josef, geb. 6. 7. 1873
Takerer Hans, geb. 28. 7. 1934
Takerer Maria, geb. 22. 12. 1895
Tasch Maria, geb. 1. 4. 1892
Taucher Cäcilia, geb. 28. 6. 1889
Terk Ilse, geb. 1. 4. 1934
Thomasini Johanna, geb. 18. 10. 1892
Tornquist Alexander, geb. 18. 6. 1868
Tornquist Ellen, geb. 24. 6. 1871
Tornquist Elisabeth, geb. 18. 6. 1877
Trummer Franz, geb. 28. 3. 1878
Trummer Franziska, geb. 23. 1. 1887
Ullmann Maria, geb. 1. 4. 1894
Unger Franziska, geb. 15. 9. 1885
Vadas Antonie, geb. 7. 1. 1889
Valles Josef, geb. 9. 2. 1878
Vigelius Rudolf, geb. 17. 9. 1888
Wagner Veronika, geb. 24. 1. 1887
Waldegger Juliane, geb. 16. 6. 1858
Wallner Aloisia, geb. 17. 11. 1903
Wegerer Margarethe, geb. 20. 1. 1934
Weiß Peter, geb. 22. 2. 1880
Wersel Elisabeth, geb. 18. 11. 1877
Wiegele Günther, geb. 11. 1. 1941
Wiesenbichler Antonie, 2. 9. 1854
Wiesenhofer Anna, geb. 31. 3. 1916
Wiesenhofer Anna, geb. 9. 12. 1886
Wiesenhofer Ingrid Anna, 4. 12. 1943
Wiesler Maria, geb. 31. 8. 1874
Wimmer Radegunde, geb. 5. 7. 1889
Wimmer Margarete, geb. 20. 7. 1922
Winkler Hedwig, geb. 10. 9. 1915
Wischer Johanna, geb. 10. 12. 1904
Wolf Christine, geb. 1. 6. 1886
Wolf Johann, geb. 8. 2. 1886
Wollni Magdalene, geb. 22. 8. 1882
Wulznitsch Theresia
Wurditsch Barbara, geb. 1. 3. 1867
Wurzinger Margarete, geb. 29. 3. 1923
Wurzinger Franz, geb. 9. 12. 1943
Zierler Gerlinde, geb. 1. 3. 1931
Ziervogel Maria, geb. 17. 8. 1876
Zieserl Wilhelm, geb. 27. 3. 1906
Zötsch Hans, geb. 31. 5. 1901
Zötsch Theresia, geb. 7. 10. 1901

Sie haben sich eingereiht in den Kreis derer, die mit Recht gebieterisch von uns verlangen, daß wir mit gesteigerter Hingabe für den Sieg und damit die Freiheit unseres Volkes kämpfen, damit ihr Opfer nicht umsonst gewesen ist.

Graz, am 9. November 1944.

Dr. Sigfried Uiberreither
Gauleiter und Reichsstatthalter

Amtliche Bekanntmachungen

Gaueisenbahn Pöltschach—Hohlenstein.

Bekanntmachung

Der Personenverkehr ist auf unbestimmte Zeit eingestellt. 4059

VOLKSBILDUNG

Heute, Freitag, den 10. Nov. 1944, 15 Uhr, im Saal der Volksbildungsstätte, Domplatz 17: **MÄRCHENSTUNDE** mit **LICHTBILDERN**. Frau Hagen-Stiller singt Kinderlieder — Eintritt 60 Rpf. 4058

LICHTSPIEL-THEATER

□ Für Jugendl. nicht zugelass. □□ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen

BURG-LICHTSPIELE. „Die goldene Spinne", ein Film um Werkspionage und Landesverrat, mit Harald Paulsen, Kirsten Heiberg, Jutta Freybe. □□ Verboten für ausländische Arbeiter aller Nationalitäten! — **Sondervorstellungen:** Sonntag vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr. „Musik für Dich", eine verfilmte Operette mit Magda Schneider, Hans Söhnker und Paul Kemp. □□

ESPLANADE-LICHTSPIELE. Vom 10. bis 23. November der Film: **Der Majoratsherr**, ein Ufa-Film mit Willy Birgel, Viktoria von Ballasko, Anneliese Uhlig, Harry Liedtke und Hedwig Wangel. □□

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Vom 10. bis 13. November: **„Meine Frau Theresa".** □

BURGLICHTSPIELE CILLI. Bis einschl. 13. November: **Träumerei.** Ein Film um Robert Schumann mit Hilde Krahl, Mathias Wiemann, Friedrich Kayßler. □□

FILMTHEATER METROPOL CILLI. bis einschließlich 13. November: **Die Zaubergeige**, mit Gisela Uhlen. □□

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS"
Pettau. Von 10. bis 12. November: **Der Hochtourist**, mit Joe Stöckel, Trude Hesterberg, Josef Eichheim u. a. □

LICHTSPIELTHEATER „STADTTHEATER" Pettau. Von 10. bis 13. November: **In flagranti.** Eine amüsante und humorvolle Filmkomödie mit Ferdinand Marian, Margot Hielscher, Oskar Sima u. a. □□

GESCHÄFTSANZEIGEN

WICHTIGES SCHRIFTGUT VOR ZERSTÖRUNG SCHÜTZEN! Die Erfahrung hat gezeigt, daß Schriftstücke, die in Stahlschränken der Einwirkung von Wasser oder Hitze ausgesetzt waren, gut lesbar geblieben sind, soweit sie mit **Kopierstift** angefertigt waren. Verwenden Sie für wichtige Eintragungen den **„Tradition"**-Kopierstift. J. S. Staedler, Mars-Bleistiftfabrik. 3620

BRIEFMARKEN kosten heute viel Geld. Benützen Sie die Gelegenheit und verkaufen Sie. Angebote nur mit Preisforderung, event. Übernahme zum kommissionsweisen Verkauf entsprechend ihrer Forderung. Johann Belacek, 12a, Wien IV/50, Wiedner-Hauptstraße 2/4. 3976

Zahntechnisches Laboratorium H. ROTH Kindberg-Steiermark, übernimmt laufend zahntechnische Arbeiten. 4060

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Ferdinand Bratschko

Jugendführer

im Alter von 17 Jahren bei einem Luftangriff den Tod fand. Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. November 1944, um 15 Uhr, am Städt. Friedhof in Drauweiler statt.

Lendorf bei Marburg, am 9. November 1944.

In tiefer Trauer: Ferdinand und Maria Bratschko, Eltern; **Hermann, Otto, Raimund**, dzt. im Felde, Brüder; **Hilda**, Schwester, und alle übrigen Verwandten. 8229

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester und Tante, Frau

Anna Puskac

bei einem feindlichen Luftangriff im 38. Lebensjahre den Tod gefunden hat. Die Beerdigung unserer lieben Toten findet am Freitag, den 10. Nov., um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird am 12. Nov., um 7 Uhr früh, gelesen werden.

Thesen, Marburg-Drau, Wien, Tüffer, Graz, am 8. Nov. 1944.

In tiefster Trauer: Josef Puskac, Gatte; **Karoline, Ernestine, Franz und Maria**, Kinder; **Franziska und Simon Otschko**, Eltern, und alle übrigen Verwandten. 8222

In tiefstem Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter, unsere liebe Schwester und Tante, Fräulein

Anna Golob

am 9. November nach kurzem, schwerem Leiden einem Herzschlag erlegen ist. Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. Nov., um 15.30 Uhr, am Städt. Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg-Drau, am 10. November 1944.

In tiefster Trauer: Agnes Golob, Mutter; **Alois und Albert**, Brüder; **Agnes, Justi, Mimi, Paula und Thea**, Schwestern; Neffen und Nichten, und alle übrigen Verwandten.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Schwiegertochter

Aloisia Bratschko

im Alter von 24 Jahren bei einem Luftangriff den Tod fand. Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. November 1944, um 15 Uhr, am Städt. Friedhof in Drauweiler statt.

Lendorf bei Marburg, am 9. November 1944.

In tiefer Trauer: Otto Bratschko, Gatte; **Luisi**, Töchterchen; **Heinrich und Juliane Potschan**, Eltern; **Erika, Maria, Stanislaus, Franz**, Geschwister, Schwester, Frau

Unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Josef Swer

Inhaber des EK 1. und 2. Kl. und vier anderer Auszeichnungen.

hat am 19. September 1944 im Bandeneinsatz im Süden für Führer, Volk und Vaterland sein hoffnungsvolles Leben hingegeben.

Marburg-Drau, am 9. November 1944.

In tiefer aber stolzer Trauer: Alois und Mathilde Swer, Eltern; **Mathilde, Anton, Marie, Rosalie und Christine**, Geschwister. 8237

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, meine gute Mutter, Schwester, Frau

Angela Braunig

im 45. Lebensjahre bei einem Luftangriff gefallen ist. Die Beerdigung unserer Lieben findet am Freitag, den 10. Nov. um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird am 12. Nov. gelesen werden.

Neudorf, Marburg-Drau, Wien, Graz, Tüffer, am 8. Nov. 1944.

In tiefer Trauer: Josef Braunig, Gatte; **Eleonore**, Tochter, Geschwister und Schwagers.

Für die überaus herzliche Anteilnahme anläßlich des schweren Verlustes meines unvergeßlichen Gatten, Sohnes, Bruders und Schwagers, Herrn **KARL KATZ**, danken wir allen, besonders für die reichlichen Blumenspenden und das letzte Geleite, aus tiefem Herzen.

Mahrenberg, Johannisberg, am 7. November 1944.

8205 **Familie Katz.**

In tiefstem Schmerz geben wir die erschütternde Nachricht, daß unsere teuren Eltern

Katharina und Gregor Schager

bei einem feindlichen Luftangriff den Tod fanden. Die Beerdigung unserer Unvergeßlichen findet am Freitag, den 10. Nov., um 15.30 Uhr, am Magdalenenfriedhof in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird am Samstag, den 11. November, um 7 Uhr früh, in der Magdalenenkirche gelesen werden.

Thesen, Neudorf, Marburg, am 9. November 1944.

In tiefster Trauer: Viktor und Fritz, Söhne; **Mitzi**, Tochter; **Barbara und Stefanie**, Schwiegertöchter; **Hans Debelak**, Schwiegersohn; **Heinrich und Peter Weber**, Brüder; **Edi**, Enkel, und alle übrigen Verwandten. 8236

VERMISCHTES

WEIHNACHTSKRIPPE dringend zu kaufen gesucht. Frau Lore Brenner, Alpirsbach/Württ. 4061

TÄGLICH kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn. 4062

20 JAHRE WÜSTENROT! Zehntausende Familien verdanken Wüstenrot ihr Eigenheim, viele tausende Ostmärker sparen bei Wüstenrot auf ein Vermögen mittels Sparbrief oder Vermögensbuch. Zahlreicher als in den Friedensjahren sind die Neuabschlüsse von Bausparbriefen, Sparbriefen und Vermögensbüchern. Prospekte kostenlos von der ältesten und größten Bausparkasse der Ostmark G. d. F. Wüstenrot, Salzburg. Beratungsstelle Marburg, Schillerstraße 6. 4030

UNSERE HEILMITTEL werden seit 25 Jahren hergestellt und in vielen Kulturländern von der Ärzteschaft verordnet. Chemische Fabrik Kyffhäuser, Bad Frankenhausen (Kyffh.)

VOR 70 JAHREN erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes. 3972

KRANKHEIT keine Privatsache! Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Gesundung ist deshalb Pflicht, er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen! **ASTA Arzneimittel.**

„SEHEN SIE, WIE SCHNELL DAS GING! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es ja heute leider nicht — wird in Burnus eingeweicht. Das ist schon bald mehr wie Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wäscheschonung, schnellere Arbeit, kein scharfes Reiben und langes Kochen!" Burnus der Schmutzlöser!

ATA spart Seife! Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern. Hergestellt in den Persil-Werken.

KLEINER ANZEIGER

REALITÄTEN

Nettes **Einfamilienhaus**, zwei Zimmer, Kabinett, mit allen Nebenräumen, Wasserleitung, elektr. Licht, Gas, Garten, in Marburg, gegen gleichwertiges in Graz oder Umgebung zu tauschen. Unter „Arbeitseinsatz" an die M. Z. 8240-2

ZU VERKAUFEN

Belgischer einjähriger **Hühnerhund** wegen Platzmangel zu verkaufen. Adr. in der M. Z. 8230-3

ZU KAUFEN GESUCHT

Herren-Hubertus und **Wintermantel** für 18jähriges Mädchen, gut erhalten, dringend zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 8198" an die M. Z. 8198-4

STELLENGESUCHE

Intell. ältere **Frau**, ohne **Anhang**, sucht Stelle als Mithilfe im Hause am Lande oder Umgebung. Zuschriften unter „Sofort 8219" an die M. Z. 8219-5

OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Weibl. Bürokraft für schriftl. Arbeiten eines größeren Detailgeschäftes am Lande (Abstal) des Maschinenschreibens kundig, auch als Aushilfe im Verkauf geeignet gesucht. Bevorzugt Kräfte, welche in ähnlicher Stellung schon gedient haben. Anträge mit Angabe bisheriger Praxis unter „Angenehmer Posten" an die M. Z. 4051-6

Hausmeisterin wird aufgenommen. Schlachthofgasse 12-I. 8203-6

Krankenpflegerin dringendst gesucht zu einseitig gelähmter Frau. Anträge an Marie Sereinig, Frauengasse 7-I. 8208-6

Mehrere **Buchhaltungskräfte** für einige Zeit zur Aushilfe auch stundenweise sofort gesucht. Meldungen u. „Eilig" an die M. Z. 8234-6

ZU MIETEN GESUCHT

Suche für ältere Frau **Unterkunft** am Lande oder Umgebung. Unter „Gleich" an die M. Z. 8230-8

HEIRAT

[illegible] wünscht Dame bis 35 Jahre zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften unter „Lebensglück" an die M. Z. 8232-12

FUNDE UND VERLUSTE

Goldring, mit weißem Stein, Sonntag zwischen 16—17 Uhr Kokoschineggstraße verloren. Abzugeben bei Preatz, Adolf-Hitler-Platz 13, gegen gute Belohnung. 8183-13

Handtasche am 31. Oktober mit Legitimationen lautend auf Gabriele Radai verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche gegen Belohnung in der Nibelungengasse 15 abzugeben. 8235-13

Linker **Handschuh** vom Wirtschaftsamt —Horst-Wessel-Str. bis Reiserstraße am 4. November verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der M. Z. 8227-13

VERSCHIEDENES

Sehr gut erhaltener tiefer **Kinderwagen** wird gegen ebensolchen Damenwintermantel getauscht. Adresse in der M. Z. 8233-14

Tausche zwei Paar tadellose **Herrenschuhe** Nr. 42 gegen ein Paar guterhaltene Damenstiefel Nr. 39. Horwat, Rotweinerstr. Nr. 44-I. 8221-14

Tausche **Sportwagen** gegen tiefen großen Kinderwagen. Prinz-Eugen-Straße 21 c, Ribitsch. 8238-14

Kindersportwagen gegen Wintermantel oder Winterkleider zu tauschen gesucht. Luthergasse Nr. 7. 8217-14

Gebe **Fahrrad-Dynamo** samt Lampe für tadellose braune Schihose, Größe II oder III. Zuschr. unter „Sofort Nr. 8218" an die M. Z. 8218-14

Jäger-Winterstutzer, gut erhalten tausche gegen Rundfunkempfänger. Adresse in der M. Z. 8224-14

Rundfunkempfänger tausche für Fahrrad. Adresse in der M. Z. 8225-14

Gebirgsschuhe Nr. 36, tadellos, tausche gegen Nr. 37. Adresse in der M. Z. Marburg-Drau. 8226-14

Fahrstuhl, event. auch leihweise sehr dringend gesucht. Angebote an Kaffee Zentral, Herrengasse 21, erbeten. 8204-14

Seid immer luftschutzbereit!

Heimatliche Rundschau

Auf Schusters Rappen

„. . . weil ich den Gang für das ehrenvollste und selbstverständlichste im Leben des Menschen halte. Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft. Und ich meine: Wenn man mehr ginge, so ginge alles besser." Johann Gottfried Seume gab diese Antwort einem Wiener Gastwirt auf dessen erstaunte Frage, warum denn die Reise nach Syrakus unbedingt zu Fuß gemacht werden solle.

Nun, wir brauchen uns nicht eben einen Spaziergang nach Syrakus vorzunehmen, aber gerade heute können wir Seumes Worten besseres Verständnis entgegenbringen. Waren wir in den letzten Jahrzehnten in dieser Hinsicht nicht schon recht unselbständig geworden? Wir glaubten, ohne Autobus nicht leben zu können, liebäugelten mit ihm, und verlernten über dem Fahren beinahe das Gehen. Eines Tages aber mußte der schöne Kraftwagen aufgebockt werden, den man vielleicht besaß oder mitbenutzte, und der bequeme Autobus schränkte seinen Verkehr ein oder fiel ganz aus. Viele standen dieser Tatsache zunächst fassungslos gegenüber. Manchem ist es gewiß nicht ganz leicht geworden, auf die Annehmlichkeit der Fahrt zur Arbeitsstelle zu verzichten. Als er sich selbständig machte und auf die Kraft seiner Füße besann, sah er das Gehen noch als ein notwendiges, kriegsbedingtes Übel an.

Allmählich werden nicht wenige zu der Erkenntnis gekommen sein, daß ein solcher „Zwangsspaziergang" auch seine guten Seiten haben kann. Die kühle Morgenluft vertreibt letzte Verschlafenheit, und der Fußmarsch gibt Gelegenheit zu wohltuender Atemgymnastik. So kommt man frisch zur Arbeit und hat auch Zeit gefunden, das vorliegende Tagewerk zu überdenken. Der Heimweg am Abend ist aber so recht dazu angetan, die Lungen zu reinigen von der verbrauchten Luft der Fabrikssäle und Schreibstuben. Beim kräftigen Ausatmen mag gleich das mit verfliegen, was nun einmal an beruflichem Verdruß immer wieder an uns herantritt. Das wollen wir nicht als Ärger in uns hineinfressen, es soll draußen bleiben. Dann werden wir Seume recht geben, wenn er sagt: „Wenn man mehr ginge, so ginge alles besser!"

—

Einheitstarif für Krankentransporte. Für Krankentransporte bestanden bisher in den einzelnen Landesstellen des Deutschen Roten Kreuzes verschiedene Tarife. Sie stammten noch aus der Zeit, als die verschiedensten kommunalen und sonstigen Stellen Kankentransporte durchführten. Nachdem Kranke jetzt nur noch durch das Rote Kreuz transportiert werden, konnte ein Einheitstarif aufgestellt werden. Mit Zustimmung des Preiskommissars wird für Krankentransporte bis zu 6 km eine Grundgebühr von RM 3.— berechnet. Jeder weitere km kostet 45 Rpf. Alle Nebengebühren fallen fort.

Deutschland wird den Kampf bestehen!

Kommandeure ruhmreicher Gebirgsdivisionen an den Gauleiter zum 9. November

An der Feldherrnhalle hat der Marsch in Deutschlands Zukunft begonnen. Viele Gräber liegen an diesem Wege, die Gräber aller Kämpfer um das neue Deutschland, die in den bitteren Jahren des Kampfes der Bewegung bis zum leuchtenden Sieg des 30. Januar 1933 ihre Treue mit dem Tode besiegelt haben. Ein Zusammenbruch schien am Beginn dieses Weges zu stehen. Der harte und schwere Weg der Bewegung durch Nacht und Tod bis zum Licht des Sieges erscheint uns gerade heute als Symbol von verpflichtender, aber auch aufrichtiger Bedeutung. Höchste Opferbereitschaft hatte der Führer von allem Anfang an von seinen Getreuen fordern müssen. Aber er konnte und durfte sie fordern, weil er um den Sinn aller Opfer wußte, weil er nicht nur den schweren Weg, sondern auch das Ziel und die Krönung aller Opfer sah: den Sieg.

Unsere tapferen Gebirgstruppen

Der Geist des 9. November 1923 ist es, in dem heute Front und Heimat zusammenstehen, eine Kampf- und Schicksalsgemeinschaft, die nicht zerbrechen kann, mögen auch verbrecherische Mordpiloten das Antlitz unserer Städte schänden, mögen unsere Feinde mit Verlockungen oder Drohungen Minen der Verführung zu legen versuchen. Für die Heimat ist die Front Vorbild, für die Front bleibt die Heimat Quelle der Kraft.

Dokumentarische Zeugnisse dieses ewigen Soldatentums und zugleich der Verbundenheit von Front und Heimat, von Wehrmacht und Bewegung sind Briefe, in denen die Führer der ruhmreichen Gebirgsdivisionen — in ihnen kämpfen mit Männern aus allen Donau- und Alpengauen getreu der Tradition ihrer Väter und Vorväter vor allem auch viele Tausende von tapferen Steirern — dem obersten Hoheitsträger unseres Gaues, Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Uiberreither, diese Verbundenheit in mannhaften Soldatenworten zum 9. November bekundet haben.

„Leistungen und Kämpfe", so schreibt der Kommandeur unserer steirischen Gebirgsdivision, die erst vor wenigen Tagen wieder ehrenvoll im Wehrmachtbericht genannt worden ist, „wie sie die III. Gebirgsdivision vor und besonders nach dem Verrat Rumäniens bestanden hat, konnten nur dank der opferbereiten Haltung unserer Gebirgstruppen, dank ihrer vorbildlichen weltanschaulichen Ausrichtung und Erziehung vollbracht werden, wozu die Arbeit der Partei in allen ihren Gliederungen den festen Grundstock gelegt hat. Hierin allein erblicke ich bei der selbstverständlichen Ausstattung mit guten und modernsten Waffen die sicherste Garantie für unseren endgültigen Sieg und des Reiches Zukunft. Unser Dank gilt daher in erster Linie der Erziehungsarbeit der Partei und der für uns unermüdlich schaffenden Arbeitskraft der Heimat."

An den Tag, an dem einst vor 21 Jahren die junge nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal versuchte, die Führung des Reiches an sich zu reißen, um dadurch Deutschland vor dem Untergang zu retten, an den Kampfgeist der Bewegung, der auch damals stärker war als alle Machtmittel der Feinde, erinnert der Oberbefehlshaber einer Armee, in deren Reihen zahlreiche Soldaten aus unserem Gau kämpfen. »Der Gegner spürt schon heute und wird künftig noch mehr fühlen, daß er es nicht mit unpolitischen Soldaten zu tun hat, die nicht wissen, wofür sie kämpfen, sondern mit nationalsozialistisch geführten, entschlossenen Kämpfern, die ihr Letztes einsetzen, wo auch immer sie für die Heimat zu fechten haben. Wenn stets die erforderlichen Waffen für diesen Kampf zur Verfügung stehen, so dankt dies der Soldat der schaffenden Heimat. Die Art, wie die Menschen zu Hause über alle seelischen und materiellen Schwierigkeiten dieser Zeit hinwegkommen, wäre undenkbar ohne die unermüdliche Arbeit der Partei. Ihr sprechen wir Soldaten heute unseren ganz besonderen Dank aus.«

Unbeirrbarer Kampfgeist

»Mit dem Herankämpfen des Feindes an die Grenzen des Vaterlandes haben wir«, so heißt es in dem Schreiben des Oberbefehlshabers Südost, »nicht nur Schmerzliches verloren, sondern auch Wertvolles gewonnen. Es wuchs die deutsche Volksgemeinschaft in ungeahntem Maße. Dieses zu allem entschlossene Volk einte sich unter den Gesetzen des nationalsozialistischen Gedankengutes zum äußersten Widerstand, zur höchsten Kraftentfaltung. Der deutsche Soldat weiß, daß an dem eisernen Block, den Front und Heimat — geeint und zusammengehalten durch den Geist des Nationalsozialismus — bilden, alle Anstrengungen des Feindes zerschellen werden.«

»Ich danke Ihnen und Ihren Mitarbeitern«, so schreibt der Kommandeur einer Gebirgsdivision — auch in ihr stehen viele kampferprobte Männer unseres Gaues vor dem Feind — an den obersten Hoheitsträger der NSDAP Steiermark, »namens aller meiner Gebirgsjäger für die ungeheuren Leistungen unseres treuen Volkes in der Heimat, das unter Führung der Partei die Kraft aufbringt, in diesem schwersten Ringen der Geschichte durchzuhalten. Das Schicksal der Front liegt in den Händen der schaffenden Heimat, und das Schicksal der Heimat liegt in den Händen der kämpfenden Front. Beide müssen und können sich aufeinander verlassen.« Und wenn der Führer eines Armeekorps bekennt: »Der unbeirrbare Kampfgeist der Partei, die tapfere Haltung der Heimat und das Vertrauen zu unserem Führer sollen uns Ansporn sein zu äußerster Kampfentschlossenheit«, dann weiß sich unsere steirische Heimat mit solchen Soldaten einig in dem Willen, vor keiner Schwierigkeit zu kapitulieren.

»Und ihr habt doch gesiegt!«

»Deutschland wird den Kampf bestehen«. Heer- und Armeeführer, deren Namen das ganze deutsche Volk kennt, wie Generalfeldmarschall Freiherr von Weichs, Generaloberst Rendulic, General der Gebirgstruppe Jodl, Generalmajor Klatt haben ihre Unterschriften unter dieses stolze Wort gesetzt. Und die Heimat fügt ihre Unterschrift hinzu. An dem Tag, der dem Gedenken aller geweiht ist, die im letzten Weltkrieg, im Ringen der Bewegung und im Schicksalskampf der Gegenwart Blutzeugen für Volk und Reich geworden sind, trägt die Heimat zwar tiefe Trauer um die toten Helden. Denn es sind ja doch die besten, die tapfersten, die treuesten, die uns entrissen worden sind. Aber die Trauer wird überstrahlt von dem Wissen, daß über ihren Gräbern einst die Worte leuchten werden: Und ihr habt doch gesiegt. Es geht um die größte deutsche Erfüllung. Heilig steht vor uns das Vermächtnis der Gefallenen. Wir werden es in Kampf und Arbeit vollenden und damit allen Opfern durch den entscheidenden Sieg ihren letzten Sinn geben.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Oberwachtmeister in einer Sturmgeschütz-Brigade Alfred Koch wurde für besondere Tapferkeit an der Ostfront mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Alfred Koch ist am 21. 2. 1920 in Leoben geboren und ist im Zivilberuf Installateur. Er gehört seit 1938 der NSDAP an und ist Rottenführer im NSKK. Im Jahre 1939 rückte er zur Wehrmacht ein, machte den Polenfeldzug mit und kämpfte seither an der Ostfront. Für Tapferkeit ist er bereits mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet, trägt das Infanteriesturmabzeichen und das Verwundetenabzeichen.

Weihnachtspäckchen ins Feld

Zu der kürzlichen Notiz über die Ausgabe von grünen Feldpostpäckchen-Marken zu Weihnachten wird ergänzend festgestellt: Da nur zwei Päckchenmarken ausgegeben werden, sollen diese in erster Linie den Angehörigen vorbehalten bleiben. Die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände werden daher in diesem Jahre wie in den vergangenen Jahren im allgemeinen keine Weihnachtspäckchen versenden. Die Betreuung alleinstehender Soldaten mit Weihnachtspäckchen oder einer Weihnachtsgabe erfolgt, um unnötige Transportbelastungen zu vermeiden, in diesem Jahr unmittelbar durch die Truppe. Die Partei wird im übrigen auch in diesem Jahr mit ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden bei der Gestaltung der Weihnachtsfeiern in Lazaretten mitwirken.

—

Beginn des Wintersemesters an der Technischen Hochschule Graz. Der Unterricht an der Technischen Hochschule Graz wird für die zum Studium berechtigten Studierenden in allen Fakultäten einschließlich der Architekturabteilung aufgenommen.

Ein vorbildlicher Leitsatz. Mit dem verstärkten Arbeitseinsatz der Frauen ist ein neues psychologisches Problem in den Betrieben aufgetaucht. Nämlich die Frage der menschlichen Stellung der Frau innerhalb der Arbeitskameradschaften. Daß die Männer ihren weiblichen Arbeitskameraden bei anstrengender Arbeit hilfreich zur Seite stehen, ist selbstverständlich. Was die Zusammenarbeit aber darüber hinaus von ihnen verlangt, hat ein reichseigener Hüttenbetrieb in vier Leitsätzen zusammengefaßt. Sie gipfeln darin, daß die Arbeitskameraden ihr Verhalten gegenüber den Frauen so einrichten sollen, wie sie ihre eigenen Frauen, Mütter oder Töchter behandelt zu sehen wünschen.

Junglehrer und Wehrdienst

Die Unterbrechung der Ausbildung zum Lehrer durch die Einberufung zum Wehrdienst bleibt für den Teil der Lehramtsanwärter, der sich in der regelmäßigen Ausbildung befindet, hinsichtlich ihrer Überführung in das Beamtenverhältnis ohne Einfluß. Ihre Berufung und Ernennung zum außerplanmäßigen Lehrer wird zu dem Zeitpunkt vorgenommen, an dem sie normalerweise nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt in den Schuldienst eingetreten wären. Sie erhalten dann auch als Soldat die entsprechenden Bezüge. Die nachträgliche Ablegung der geforderten Prüfung ist durch verschiedene Erlasse geregelt worden. Die Regelung, die für diesen Teil des Lehrernachwuchses getroffen worden ist, dehnt jetzt ein weiterer Erlaß des Reichserziehungsministers auch auf die Kriegsteilnehmer aus, die vor der Errichtung der Lehrerbildungsanstalten die regelmäßige Ausbildung zum Volksschullehrer nach den seinerzeit geltenden Bestimmungen aufgenommen haben oder zu dieser Ausbildung zugelassen worden sind und sie wegen der Einberufung zum Kriegswehrdienst nicht beenden konnten. Zum Anwärterkreis rechnet man die Angehörigen der früheren staatlichen Aufbaulehrgänge, die vor der Ablegung der Reifeprüfung, die damals die Voraussetzung zum Studium an einer Hochschule für Lehrerbildung war, zum Kriegswehrdienst einberufen wurden, ferner die Kriegsteilnehmer, die vor dem 1. April 1941 an diesen Hochschulen das Studium aufgenommen haben oder zum Studium zugelassen worden sind.

Zum außerplanmäßigen Lehrer können schließlich nach dieser Regelung nachträglich auch während des Krieges gefallene- gestorbene oder vermißte Angehörige der früheren staatlichen Aufbaulehrgänge und Studierende der früheren Hochschulen für Lehrerbildung ernannt werden, die infolge der Heranziehung zum Kriegswehrdienst ihre Ausbildung nicht beenden oder nicht aufnehmen und daher die erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen nicht ablegen konnten. Diese Ernennung kann erfolgen, wenn ihre regelmäßige Ausbildungszeit im Zeitpunkt ihres Todes abgelaufen war. War dies der Fall, so gilt die Ernennung zum außerplanmäßigen Lehrer als eingeleitet. Voraussetzung für die nachträgliche Ernennung ist in jedem Fall, daß versorgungsberechtigte Hinterbliebene vorhanden sind, die durch die nachträgliche Ernennung Versorgungsbezüge erhalten. Die ruhegehaltsfähigen Dienstbezüge dieser außerplanmäßigen Lehrer bemessen sich für die Versorgung der Hinterbliebenen nach der Dienstaltersstufe, die sie als planmäßiger Beamter in ihrer Besoldungsgruppe bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres hätten erreichen können.

Wenn kein Testament da ist

Der Reichsminister der Justiz hat eine „Verordnung zur Regelung der gesetzlichen Erbfolge in besonderen Fällen" erlassen, die am 1. November 1944 in Kraft getreten ist. Nach dieser Verordnung kann auch dann, wenn der Verstorbene kein rechtsgültiges Testament hinterlassen hat, ausnahmsweise die Erbfolge seinem Willen entsprechend geregelt werden, wenn das gesunde Volksempfinden das erfordert.

Es soll aber niemand auf Grund dieser Ausnahmebestimmung meinen, es sei nun überflüssig, ein Testament zu machen. Im Gegenteil, gerade in einer Zeit, in der jeder Volksgenosse, ob an der Front oder in der Heimat, täglich darauf gefaßt sein muß, dem Tod ins Auge zu sehen, ist es mehr als je die Pflicht jedes einzelnen, vor sich und seinen Angehörigen, rechtzeitig durch Testament oder Erbvertrag festzulegen, wie seine Habe nach seinem Tode verteilt werden soll.

Stirbt jemand, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, so muß im allgemeinen angenommen werden, daß er keine besonderen Anordnungen über seine Beerbung treffen wollte und damit einverstanden ist, daß sein Nachlaß auf Grund der „gesetzlichen Erbfolge", wie sie im einzelnen im bürgerlichen Gesetzbuch geregelt ist, verteilt werden wird.

Es gibt aber Fälle, wie sie jetzt gerade in Kriegszeiten häufiger vorkommen, in denen die gesetzliche Erbfolge nicht dem wahren Willen des Erblassers entspricht, er aber andrerseits versäumt hat, ein Testament zu errichten oder ein formungültiges Testament hinterlassen hat. Um hier unbillige Härten gegenüber nahen Angehörigen des Verstorbenen zu vermeiden, ist durch die neue Verordnung dem Richter die Möglichkeit gegeben, über formelle Schranken hinweg den wirklichen Willen des Erblassers durchzusetzen.

Die Verordnung zeigt aber zugleich, daß es sich hierbei um eine Ausnahmeregelung für wenige Sonderfälle handelt. Ganz allgemein wird jeder nach wie vor mit einer Berücksichtigung der für seine Beerbung gehegten oder geäußerten Wünsche nur rechnen können, wenn sie in einem Testament niedergelegt sind. Jedem Volksgenossen muß daher dringend angeraten werden, der Frage seiner Beerbung nicht unschlüssig auszuweichen, sondern die Verteilung seiner Habe durch eine rechtsgültige letztwillige Verfügung beizeiten festzulegen.

—

Ehrung eines Hundertjährigen. In Fernitz vollendete der Volksgenosse Franz Fürpaß vor kurzem sein 100. Lebensjahr. Aus dem Führerhauptquartier traf ein Glückwunschschreiben des Führers mit seiner eigenhändigen Unterschrift und einer Geldspende ein. Anläßlich einer schlichten Feier wurde dem Hundertjährigen auch ein Glückwunschschreiben des Gauleiters mit einer Geldspende und einigen Flaschen guten Weins überreicht.

Aus Stadt und Land

Tritail. Auf dem Felde der Ehre blieb der Grenadier Martin Kilar. Im hohen Alter von 85 Jahren starb der Knappschaftsrentner Johann Kowatsch, ferner starben im 79 Lebensjahre der Knappschaftsrentner Franz Strikar, der 19jährige Elektrolehrling Franz Jamschek und die Kinder der Eheleute Salesina und Wodischek. — In der Zeit vom 22. bis 28. Oktober wurden hier fünf Kinder geboren

Wir lagern Winterkartoffeln ein

Die Zeit der Kartoffeleinlagerung ist jetzt gekommen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Kartoffel als Nahrungsmittel muß für sorgfältige Lagerung und Pflege Sorge getragen werden. Die Vorbedingung für die Einkellerung ist ein trockener, kühler, aber frostfreier (günstigste Temperatur: 2 bis 3 Grad Celsius), möglichst luftiger Keller. Zerstreutes Tageslicht ist in nicht ausgesprochen kühlen Kellern besser als völlige Dunkelheit, die bei etwas zu hoher Lagertemperatur eine Keimung sehr begünstigt. Direktes Tageslicht ist auf alle Fälle zu meiden! Als Lagerplatz haben wir im allgemeinen eine Kiste ,die möglichst breite Ritzen haben soll. Sehr günstig ist eine Kartoffelfallkiste, bei der die Kartoffeln aus einem unten vorstehenden Kasten entnommen werden. Auf diese Weise sind die Kartoffeln immer in Bewegung, ein gutes Mittel gegen die Keimung.

Besitzt man weder eine Kiste noch eine Fallkiste, so wird man aus Brettern sich selbst eine Kiste zusammenschlagen oder Bretter über Ziegelsteine, Briketts oder Holzklötze legen und die Kartoffeln bis zu 60 Zentimeter hoch aufschütten Auf gar keinen Fall dürfen die Kartoffeln einfach auf den Boden geschüttet werden. Der ungenügende Luftzutritt und die Feuchtigkeit des Bodens würden die Kartoffeln schnell verderben lassen. Aus diesem Grunde legt man ja sogar an den Ecken der Kisten Klötzchen unter, damit sie vom Boden etwas entfernt sind Wenn für den Lagerraum und -platz alles Nötige getan ist, wäre noch zu beachten, daß die Kartoffeln vor dem Einkellern von beschädigten und eventuell schlechten Kartoffeln ausgelesen werden müssen. Man nimmt sie für den Sofortverbrauch.

Sind die Kartoffeln naß oder feucht ist es ratsam, sie erst einmal zu trocknen, da sie sonst leicht faulen. Das bedeutet alles eine Mehrarbeit, die aber unerläßlich ist im Hinblick auf die Befürchtung eines größeren Schwundes an Kartoffeln. Auch später wird ein zeitweiliges Auslesen der schlechten Kartoffeln erforderlich sein, denn eine einzige schlechte Kartoffel steckt in ganz kurzer Zeit eine große Anzahl der sie umgebenden Kartoffeln an.

Es wird verdunkelt vom 6. bis 12. November von 17.30 Uhr bis 6 Uhr!

JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Abdrucksrechte: Verlag Schwingenstein, München

7. Fortsetzung

»Ach höre«, antwortete Jan, »da gehst du morgen nach dem Ulretor zu, da ist der Gasthof ‚Zum störrischen Ochsen'. Dort im Stall stehen immer gute Rosse zum Kauf, denn wir dürfen nicht auf Kleppern reiten.«

»Freilich nicht Aber wie steht's mit dem Bezahlen?«

»Richtig, richtig. Ja —«

Und Jan kratzte sich hinter dem Ohr.

»Laß mich einmal sehen. Da habe ich einen französischen Goldgulden, fünf Joachimstaler, aber nicht gekippt und gewippt, und Stücker zwanzig rheinische Heller.«

»Ich habe«, sagte José Maria, »ich habe — die Erfahrung, Jan, und die ist mehr wert als deine Gulden, samt den Talern und Hellern. Denn wolltest du zum Roßkauf gehen, du würdest sicher betrogen.«

An diesem Abend trank Jan aus Freude so kräftig, daß Frau Josepha, als er endlich stolpernd und stampfend die Stiege heraufkam, ein wenig furchtsam vor sich hin flüsterte:

»Was redet er da, der verrückte Mensch?«

Jan aber tolterte großspurig vorbei:

»Leg aus — hochbeiniger Schuft — leg aus —! Ich will den Apfelstich an dir probieren. Dein Walfisch soll mich mit Haut und Gebein verschlucken, wenn ich dir nicht den Adamsapfel aufspieße. Heran du spitzmäuliger Schurke, Kinderfresser —! Seid mutig, Freunde. Schießt, schießt. Löst die Bombarden. Und sagt der Mutter, sie soll nicht mehr weinen, ich spieß auch noch den Walfisch auf!«

*

So lang wie der nächste Tag, war Jan noch kein Tag zeit seines Lebens erschienen. Ein wahres Fieber hatte ihn gepackt, das ihn wie einen irrenden Geist im ‚Blauen Hecht' treppauf, treppab trieb. Der Magister war schon frühzeitig auf den Roßkauf gegangen und hatte versprochen, am Mittag zurück zu sein, aber Jan wartete vergebens. Er ging die wenigen Schritte nach dem Rheinstapel hinunter, um noch zum letztenmal das Bild der lauten und herzhaften Tätigkeit zu sehen. Da zogen die breiten Koggen, tiefbeladen und ein wenig zur Seite geneigt unter dem Druck des großen braunen Segels den Rhein hinauf. Die Fähren trieben langsam hinüber und die ängstlichen Pferde schnaubten und wieherten. Am Ufer lagerten Wälle von Säcken, Mauern von Fässern und Türme von Kisten. Der große Kran, den der Kurfürst hatte bauen lassen, um die Ladegelder allein einzustecken, kreischte unaufhörlich und schwang mit seinem mächtigen Arm neue Güter aus den Schiffen an das Land, und auf der Höhe des geneigten Ufers zog sich die Werftmauer hin, mit Pforten und Toren, gekrönt von winzigen Giebelhäusern, vor deren Fenstern Blumen blühten und überragt von den Festungsmauern und der ungeheuren Masse des Turmes Groß Sankt Martin, dessen Schatten den Strom verdunkelte.

Jan gedachte der Tage, da er so oft auf einem Sack mit Reis oder Weizen hier am Werft gesessen hatte, und eine leise Wehmut stieg in ihm auf, daß er dieses alles, was ihm so vertraut war, nun verlassen sollte. Und hier waren auch die Neuigkeiten für ein Blatt Tabak feil, oder für einen kräftigen Schluck Branntwein. Schiffer vom Oberrhein erzählten von Tilly, wie er in der Pfalz dem Mansfelder und dem Halberstädter im Nacken saß und wie ein prachtvolles Ungewitter die Weichenden immer weiter nach Norden trieb. Holländer, die von der Schelde kamen, wußten von den Freiheitskämpfen ihrer Brüder zu berichten, von den wilden Spaniern, die immer zahlreicher um den eisernen Spinola sich versammelten, während ihr »grooter Moriz« Bergen op Zoom und Breda befestigte und schwur, daß er all die spanischen Katzen in den Wallgräben seiner Festungen ersäufen würde.

Es konnte nicht anders sein, als daß Jan diese klirrenden und lärmenden Neuigkeiten mit einigem Entzücken hörte. Auch in Frankreich regte es sich. Desto besser! Richelieu wollte die Spanier angreifen? Vortrefflich! Da lief Jan ja geradewegs der Kriegsfurie in die Arme. Er schlug sich auf die Schenkel und ging vergnügt nach dem »Blauen Hecht« zurück, indem er vor sich hin pfiff

Als er in die Schenkstube trat, stand da Frau Josepha mit einer Bäuerin und diese sagte gerade:

»Materdeis, wenn ich doch von nichts weiß!«

Frau Josepha aber gewahrte Jan:

»Jan, komm geschwind her. Was ist dies?«

Und sie deutete auf einen Beutel, den die Bäuerin fest am Halse hielt.

»Das?« sagte Jan, »scheint mir ein Beutel zu sein. Ein Geldbeutel, wenn nicht alles trügt.«

»Das sehe ich wohl. Aber was sollst du damit. Sag es mir Jan.«

»Ich?« machte er erstaunt.

»Bist du der Jan?« fragte die Bäuerin.

»Ich möchte fast drauf schwören.«

»Und dies ist der ‚Blaue Hecht'. Und du bist der Jan. Es ist richtig. Also nimm. Und vergiß das schwarze Kreuz nicht.«

Jan wog den Beutel; er war nicht leicht. Von Griet kam er, das war sicher. Aber was sollte er damit? Nun, wenn man reiste, durfte man vielleicht nicht ganz ohne Geld sein?

Die Bäuerin war fort. Frau Josepha faßte Jan am Arm.

»Jan«, sagte sie liebreich, »ich dächte, du würdest gut tun, mir zu sagen, von wem das Geld ist und wozu?«

»Oh«, sagte Jan, »wenn Ihr's durchaus wissen wollt: von einer ehrenwerten Dame, die mich besser hält als Ihr, von der ich Zeit meines Dienstes noch keinen blanken Karolin oder Ferdinandsgulden gesehen habe.«

»Jan!« rief Frau Josepha, »Jan! Was tust du mir an! Habe ich das um dich verdient?!«

Es ist schon alles eins, dachte Jan und wollte entwischen, aber sie hielt ihn fest.